

Mechthild Gilzmer/Hannah Sprute (Hg.): Frauen aus Frankreich im KZ Ravensbrück (1942–1945). Deutsch-Französische Forschungsperspektiven, hg. im Auftrag der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Metropol Verlag, Berlin 2023, 356 S., ISBN 978-3-86331-666-2, 26 €.

Steile Thesen schlagen Forschungslücken: Fragwürdige Neuigkeiten über das Gestapo-Lager Neue Bremm

Zweifellos schließt der im Berliner Metropol-Verlag erschienene Band „Frauen aus Frankreich im KZ Ravensbrück (1942–1945)“ eine seit Jahrzehnten klaffende Forschungslücke. Seine Herausgeberinnen sind die bis vor Kurzem noch in Saarbrücken lehrende Romanistin Mechthild Gilzmer und die wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, die Kultur- und Sozialwissenschaftlerin Hannah Sprute. Darin nehmen sich 20 Einzelbeiträge der vielgestaltigen weiblichen, französischen Häftlingsgesellschaft in Ravensbrück an. Die Aufsätze beschäftigen sich unter anderem mit den sogenannten „Asozialen“, Straftäterinnen, Prostituierten und Zivilarbeiterinnen. Damit folgt die Forschung dem Ansatz der Multiperspektivität, die sich in der differenzierten Darstellung der einzelnen Häftlingsgruppen widerspiegelt. Dazu wurden auch Ego-Dokumente in Form von Biographien und weiterer Memoirs sowie künstlerische Verarbeitungen der Haft herangezogen.

Zudem wurde mit einem inklusiven, weiter gefassten Verständnis von Widerstand die Voraussetzung geschaffen, die Bedeutung der Frauen im Widerstand gegen die Nationalsozialisten in Frankreich herauszuarbeiten. Widerstand in Frankreich gegen die Nationalsozialisten war nie allein Männersache gewesen. Frauen hatten sich ebenso daran beteiligt. Wobei dies nicht mit dem Einsatz von Waffen geschah, sondern durch Aufbau und Erhalt von Spionage- und Informationsnetzwerken, den sogenannten „Reseaux“. Sie übernahmen dabei Kuriertätigkeiten, leisteten Fluchthilfe und gingen Risiken ein beim Verstecken und Versorgen von Geflüchteten und Verfolgten. Oft handelte es sich, wie aus den mit diesem Thema befassten Beiträgen hervorgeht, um eigenständige Formen der Untergrundtätigkeit. So wichtig dieser Hinweis auf den Beitrag der Frauen im französischen Widerstand ist, so sehr bleibt der Hinweis auf die Qualität dieses Agierens mit der Bezeichnung als „weibliche Tätigkeiten“ einem unreflektierten Rollenklischee verhaftet. Doch das schmälert nicht das Verdienst, den weiblichen Widerstand in Frankreich gegen das NS-Regime anzuerkennen. Die bittere Pointe war, dass das NS-Regime den weiblichen Widerstand verfolgte, während die Résistance den widerständigen Frauen diese Anerkennung und Verantwortung meist verweigerte.

Die 1947 vor dem ehemaligen Gestapo-Lager Neue Bremm errichtete Gedenkstätte erweist sich diesbezüglich als ein Beispiel für diesen Chauvinismus à la Française in Bestform. Das Lager an der Grenze zu Forbach war ein Durchgangslager für den männlichen wie den weiblichen französischen Widerstand in die Konzentrationslager. Doch die – wie aus den im Landesarchiv Saarbrücken erhaltenen Akten im Bestand der Verwaltungskommission (VK) hervorgeht – auf Anordnung des damaligen Militärgouverneurs und ehemaligen Résistant Gilbert Grandval errichtete Gedenkstätte sah davon ab, der im Lager inhaftierten Französinen zu gedenken.

Die Fakten sprechen eine deutliche Sprache: Das von der Stiftung an die Erinnerung der Deportation herausgegebene, vierbändige Gedenkbuch, das auch online abzurufen ist [http://www.bddm.org/liv/index_liv.php, letztmals eingesehen am 30.12.2023] verzeichnet die Namen, Daten und Transporte der in Konzentrationslager in NS-Deutschland und dessen Herrschaftsbereich verschleppten Französinen und Franzosen. Darunter waren 28 Transporte zwischen dem 26. Juli 1943 und dem 25. August 1944 aus Frankreich nach Saarbrücken. Insgesamt 2.338 Frauen und Männer waren für mehrere Tage oder Wochen im Lager Neue Bremm inhaftiert, bevor sie in Konzentrationslager gebracht wurden. Genauer: Es waren 1.274 Französinen und 1.064 Franzosen.

Jedoch blieben Frauen aus Frankreich im seit Februar 1944 bestehenden Frauenlager außen vor, als 1947 die Gedenkstätte errichtet wurde. Bereits im Jahr 1946 während des von April bis Juni laufenden Prozesses gegen das Wachpersonal des Lagers Neue Bremm im Rastatter Schloss wurde eine

Skizze vorgelegt, die detailliert das Männerlager zeigt. Die umrandete Fläche des ehemaligen Frauenlagers blieb darin weiß. Lediglich die Beschriftung dieses weißen Flecks verwies auf die Existenz des Frauenlagers. Elisabeth Thalhfer, die mit ihrer als Buch publizierten Magisterarbeit „Das Lager Neue Bremm“ die wissenschaftliche Forschung zu diesem Ort begründet hat, erklärte diesen Umstand aus Anlass einer Fortbildung des ehemaligen Landesinstitutes für Pädagogik und Medien am 5. Juli 2021 auf der Gedenkstätte Gestapo-Lager Neue Bremm wie folgt: dass die für die Errichtung der Gedenkstätte von 1947 zuständige französische Militärregierung ihr Augenmerk auf die im Männerlager, insbesondere um das Löschwasserbecken verübte physische Gewalt gerichtet habe. Im Frauenlager sei, so Thalhfer, mehr psychische Gewalt ausgeübt worden. Diese äußerte sich im Gebot für die Inhaftierten, in den Baracken tagsüber bei geschlossenen Fenstern und Türen stillzusitzen. Hier zeigt sich wie ein Äquivalent zur auf Gewalt und männlichen Aktionismus fokussierten Definition von Widerstand ein Verständnis von Terror, das die maßlose Gewalt gegenüber den wehrlosen männlichen Gefangenen gegen das Leid der gefangenen Frauen ausspielte.

Es gab jedoch noch einen anderen Grund, das Frauenlager bei der Errichtung der Gedenkstätte von 1947 zu übersehen. Im Frankreich der unmittelbaren Nachkriegsjahre galt die Ansicht, dass der Nationalsozialismus eine direkte Folge des Preußentums und dessen Militarismus war. Um diese Verbindung zu zeigen, wurde die Gedenkstätte zum Teil auf der Metzger Straße vor dem Löschwasserbecken errichtet. Damit entstand eine Blickachse über das Löschwasserbecken hinauf zur Spicherer Höhe. Dort auf dem Rothen Berg entschied die Schlacht vom 6. August 1870 den Krieg von 1870/71 bereits zugunsten Preußens. Was darauf folgte, der Erste Weltkrieg, dem man auf der Bremm mit der Einweihung am 11. November 1947 gedachte, und der Zweite Weltkrieg hatten ihren Ursprung, so die Deutung im Nachkriegsfrankreich, in Preußen. Um diese Zeitachse als Sichtachse in den Raum zu legen, musste die Gedenkstätte das Areal des Frauenlagers außer Acht lassen.

Das Überbauen des Areals des Frauenlagers mit einem Hotel im Jahr 1975 ist daher kein Akt geschichtsvergessener Ignoranz deutscher Prägung. Diese Entscheidung ist aus der Zeit heraus zu verstehen. Der Umgang mit diesem Ort geht auf die französische Militärregierung zurück. Alle Spuren, die an das Frauenlager erinnerten, waren bereits 1947 getilgt worden. Das ehemalige Areal des Frauenlagers war wie zuvor eine Ackerfläche. Sie wurde von dem jungen Oberbürgermeister Oskar Lafontaine und seinem nicht minder jungen Stab an Mitarbeitenden, darunter der Verwaltungsdezernent Dr. Kurt Bohr, pragmatisch für die Entwicklung der ihnen anvertrauten Stadt genutzt. Es gab damals Mitte der 1970er Jahre noch lange keine offizielle Erinnerungskultur und damit eine entsprechende Sensibilität gegenüber solchen Orten. Darauf hinzuweisen, oblag bis in die 1980er Jahre hinein der Zivilgesellschaft.

Diesen buchstäblichen weißen Fleck, den weiblichen Widerstand betreffend, durch eine erweiterte Definition des Begriffs „Widerstand“ unter Einbeziehung jüngst erschienener Memoirs ausgefüllt zu haben, ist ein Verdienst dieser Publikation. Doch der Band enthält zugleich massive Fehlleistungen, die den vorhandenen Forschungsstand zum Lager Neue Bremm komplett ignorieren.

Die im Jahr 2004 publizierte Magisterarbeit von Elisabeth Thalhfer über das Lager Neue Bremm setzte einen ersten Standard für die Forschung zu diesem Ort. Fortsetzung fand diese bahnbrechende wissenschaftliche Darstellung in ihrer im Schöningh-Wissenschaftsverlag erschienenen Dissertation zur „Entgrenzung der Gewalt“ in den von der Gestapo verantworteten Lagern. Diese beiden Arbeiten haben Maßstäbe gesetzt. Offenkundig waren diese Publikationen Thalhfers, die heute die Außenstelle des Bundesarchivs in Rastatt leitet, der Autorin Christine Eckel, die sich mit der „Repressionpolitik und Deportationspraxis im besetzten Frankreich 1940–1944“ beschäftigte, unbekannt. Nicht anders verhielt es sich bei dem Autorenteam Arnaud Boulligny und Pierre-Emmanuel Dufayel, die sich in ihrem Beitrag der „Gruppe der deportierten Frauen“ annahmen.

Es gehört jedoch zum seriösen wissenschaftlichen Standard, sofern das Gestapo-Lager Neue Bremm und dessen Bedeutung in einem Überblicksbeitrag vorkommt, dass der aktuelle Forschungsstand abgebildet oder wenigstens in einer Fußnote aufgeführt wird. Die Arbeiten Thalhfers werden in den Beiträgen von Eckel sowie von Boulligny/Dufayel noch nicht einmal erwähnt. Sie sind auch nicht im

Literaturverzeichnis gelistet. Das kommt einem Akt großer Ignoranz gleich. Damit sind diese Beiträge nur bedingt brauchbar, wenn man sich mit diesen Themen beschäftigen möchte. Vor allem aber besticht der Beitrag von Boulligny/Dufayel mit Behauptungen, die sich über die publizierten Fakten hinwegsetzen und dafür mit steilen Thesen aufwarten, freilich, ohne diese mit Quellenangaben oder wenigstens Verweisen auf dazu vorhandene Sekundärliteratur zu untermauern. In diesen Momenten erreicht die Publikation mühelos das Niveau von Hobby- und Amateurchistorikern.

So heißt es auf den Seiten 144f.: „Nachdem im Mai 1944 der für Frauen vorgesehene Teil des Lagers fertiggestellt war, wurde das Lager Neue Bremm bis Ende August 1944 zur Drehscheibe der Frauendeportation und zum ‚Vorzimmer‘ von Ravensbrück. Mehr als 1300 Frauen wurden in diesen drei Monaten in etwa 20 Transporten deportiert, die aus jeweils etwa 50 bis 60 Frauen bestanden, die mehrheitlich aus der Festung Romainville kamen. Nach einigen Wochen wurden sie zu größeren Transporten zusammengelegt und ins zentrale Lager weitertransportiert. Das Lager Saarbrücken schien als Nebenlager von Ravensbrück gedient zu haben, in dem die Frauen eine Quarantänezeit verbrachten, um anschließend nach ihrer Registrierung in Ravensbrück fast unmittelbar verschiedenen Arbeitskommandos zugeteilt zu werden. Diesen Deportationsweg gab es für Männer nicht, sie wurden weiterhin in dieser Zeit in Direkttransporten in Konzentrationslager gebracht. Das Lager Neue Bremm war für sie kein Sammellager, sondern ein Umerziehungslager, in denen die Deutschen als aufsässig wahrgenommene oder als besonders gefährlich eingestufte Gefangenen internierten. Im Lager quälte man die Männer, indem man sie bis zur Erschöpfung um ein Becken herumlaufen ließ.“

Das ist faktisch falsch. 2.338 Deportierte aus Frankreich zählt die von der Stiftung zur Erinnerung an die Deportation erstellte Internetseite, die über das Lager Neue Bremm liefert. Dass das Lager Neue Bremm „Nebenlager“ für Ravensbrück gewesen sein, wurde noch nie in der Forschungsliteratur erwähnt. Dufayel und Boulligny sehen davon ab, diese Behauptung zu belegen. Wenn es so gewesen wäre, stellt sich die Frage, warum dann nicht alle Französinen über die Bremm nach Ravensbrück kamen.

Der in Caen lehrende Pierre-Emmanuel Dufayel könnte das durchaus wissen. Er war noch 2018 auf Einladung von Frau Gilzmer an der Universität des Saarlandes mit einem Vortrag zugegen. Er ist bekannt für seine Publikationen über Französinen im Konzentrationslager Ravensbrück und damit auch mit Lager Neue Bremm als Durchgangslager für den weiblichen Widerstand auf dem Weg nach Ravensbrück.

Zudem liegt Erinnerungsliteratur von nach Deutschland deportierten Männern vor, die das Lager Neue Bremm auf dem Weg nach Dachau, Buchenwald und Mauthausen durchliefen: Zu nennen sind Edmond Michelet mit „Die Freiheitsstraße“ (1955) oder Stéphane Hessel mit „Tanz mit dem Jahrhundert“ (1998). In dem von Horst Bernard seit 2001 herausgegebenen Bänden mit Darstellungen von Zeitzeugen sticht die Schilderung der Ankunft von Père Jacques in der Publikation „Das Lager Neue Bremm. Zeitzeugen erinnern sich“ (2014) hervor. Dem mutigen Verhalten des Paters hat der Film von Louis Malle „Au revoir, les enfants“ ein Denkmal gesetzt. Alle diese Männer und noch 1.200 andere durchliefen die Bremm auf ihrem Weg nach Dachau, Buchenwald und Mauthausen. Die mehrbändige Publikation des Gedenkbuchs für die Stiftung zur Erinnerung an die Deportation wie auch die Internetseite verzeichnen die Lager, in welche die Franzosen von Saarbrücken aus verbracht wurden. Was danach folgte, wohin sie weiter „verschubt“ wurden, gibt ein Blick in das Online-Archiv der Arolsen Archives. Nur so viel: Keiner dieser 1.274 Männern aus Frankreich wurde nach der Folter am Löschwasserbecken, sprich „Umerziehung“, wieder nach Frankreich geschickt.

Boulligny/Dufayel haben zwar recht, dass das Lager Neue Bremm ein Arbeitserziehungslager war. Das war es für sogenannte „Ostarbeiter“, für NS-Gegner aus dem Saarland und für sogenannte „Arbeitsbummelanten“. Doch das hat nichts mit den aus Frankreich über das Lager Neue Bremm deportierten französischen Widerständigen zu tun. Hier werden eklatant die Fakten verdreht.

Die Publikation „Frauen aus Frankreich im KZ Ravensbrück“ enthält daher wichtige Hinweise, was die Bewertung des weiblichen Widerstands in Frankreich betrifft. Sie ist jedoch angesichts der falschen

Darstellung und dem Ignorieren der Forschungsliteratur zum Gestapo-Lager Neue Bremm nur bedingt zu empfehlen.

Sabine Graf (Saarbrücken)